

**Terra Nigra-Fußschalen wie Chenet 342 oder Gellep 273: eine salisch-fränkische Keramikgattung.** Fester Bestandteil des Keramikinventars germanischer kaiserzeitlicher Siedlungen in den Niederlanden nördlich des Rheins, vor allem in den Provinzen Drenthe, Overijssel und Gelderland, ist ein geringer Anteil (max. 1 %) einer reduzierend gebrannten Drehscheibenware, die allgemein mit „Terra Nigra“ oder „Terra Nigra-ähnlicher Ware“ umschrieben wird<sup>1</sup>. Es handelt sich hierbei zumeist um Fußschalen, die auf einer schnell rotierenden Drehscheibe aus einem sehr feinen, häufig nicht erkennbar gemagerten Ton hergestellt sind. Die meisten Fußschalen sind hell- bis dunkelgrau, selten schwarz geraucht. Dem terminus technicus „Terra Nigra“ widersprechend erscheinen regelmäßig rot- oder graubraune oder sogar weißgraue Fragmente. Allgemein durchgesetzt haben sich die Typenbezeichnungen „Gellep 273“<sup>2</sup> oder „Chenet 342“<sup>3</sup>. Im folgenden Beitrag werden diese Typenbezeichnungen oder allgemein „Fußschalen“ synonym verwendet. Aufgrund ihres regional begrenzten Vorkommens, einer unterschiedlichen Tonzusammensetzung, ihrer Größe und Form wird für den Raum zwischen Wiehengebirge und Teutoburger Wald eine „Gruppe westfälischer Drehscheibenkeramik vom Typ Holzhausen-Oldendorf“<sup>4</sup> unterschieden. Typologisch unabhängig von den hier zu behandelnden Fußschalen sind die ebenfalls spätkaiserzeitlichen, vor allem in Südwestdeutschland verbreiteten Schüsseln Alzey 24–26<sup>5</sup>.

Zuletzt setzte sich R. Halpaap mit dieser Keramikgattung auseinander<sup>6</sup>. Im Einklang mit der gängigen Forschungsmeinung erkennt er in ihr eine eigenständige, in den römischen Provinzen hergestellte Ware, die wie die Terra Sigillata und die Firnisware zur Feinkeramik zählt. Außerhalb der Reichsgrenzen ist diese Ware besonders in den spätkaiserzeitlichen Siedlungen im Einzugsbereich des Hellweges verbreitet<sup>7</sup>. Dabei beruft er sich auf alte Verbreitungs-

<sup>1</sup> Die genaue Abgrenzung der Inhalte beider Bezeichnungen ist ungemein problematisch und wird durch eine breite „Übergangszone“ erschwert. Eine Aufarbeitung des entsprechenden Fundstoffes, die den weiten Bogen von der frühkaiserzeitlichen „echten“ Terra Nigra (in Sinne der sog. „Belgischen Ware“), über die „Terra Nigra-ähnliche“ Keramik (eine mehr oder weniger rauhwandige blaugraue, aber auch rote) Ware des 2. und 3. Jahrhunderts aus den südlichen Niederlanden bis zu den hier zur Diskussion stehenden Fußschalen spannt, ist ein dringendes Desiderat. Mögliche Ansatzpunkte wären Untersuchungen zu der Herstellungsweise, der Tonzusammensetzung und der Vergleich mit Lagerstätten. Vgl. hierzu M. BROUWER, *Het 'Romeinse' aardewerk in het Maasmondgebied*. Rotterdam Papers 5, 1986, 77–90.

<sup>2</sup> R. PIRLING, *Das römisch-fränkische Gräberfeld von Krefeld-Gellep*. Germ. Denkmäler Völkerwanderungszeit B8 (Berlin 1974) Teil 2 Taf. 7,4.

<sup>3</sup> G. CHENET, *La céramique gallo-romaine d'Argonne du IV<sup>e</sup> siècle*. Fouilles et Doc. Arch. Ant. France 1, 1941 Taf. 19,342a–k.

<sup>4</sup> R. VON USLAR, *Zur spätkaiserzeitlichen Drehscheibenware in West- und Mitteldeutschland*. Germania 19, 1935, 249–256. – Eine engere Eingrenzung nach R. HALPAAP, *Verzierte Terra Nigra-Fußschalen vom Typ „Gellep 273“*. Anhaltspunkte zur zeitlichen Einordnung und Provenienz. Boreas 6, 1983, 297–298.

<sup>5</sup> W. UNVERZAGT, *Die Keramik des Kastells Alzey*. Mat. Röm.-Germ. Keramik 2 (Frankfurt 1916) 25–31. – Zuletzt mit entsprechender Literatur H. BERNHARD, *Studien zur spätrömischen Terra Nigra zwischen Rhein, Main und Neckar*. Saalburg-Jahrb. 40/41, 1984/1985, 34–120.

<sup>6</sup> HALPAAP (Anm. 4); mit umfassenden Übersicht des Forschungsstandes: DERS., *Der Siedlungsplatz Soest-Ardey*. Bodenalt. Westfalen 30 (Mainz 1994) 138–145. – M. KAMPA, *Haffen*. Eine vor- und frühgeschichtliche Siedlung im Altkreis Rees. Rhein. Ausgr. 39 (Bonn 1995). Auch er hält, wie Halpaap, eine Herleitung der Fußschalen aus der römischen Gefäßkeramik für wahrscheinlich: ebd. 80; 96–97; 126–130.

<sup>7</sup> HALPAAP (Anm. 6) 138.

karten von W. A. van Es<sup>8</sup> und G. Mildenerger<sup>9</sup> aus den sechziger und siebziger Jahren. Halpaap erkennt in den Terra Nigra-Fußschalen eine Keramikgattung, die in Form, Technik und Verzierung in gallo-römischer Tradition wurzelt<sup>10</sup>. Eine formale Abhängigkeit von germanischen Schalen des Typs Uslar II<sup>11</sup> hält er für ausgeschlossen. Aufbereitung des Tones und Verzierungsweise finden, wie er völlig zu Recht bemerkt, keine Entsprechungen in der rhein-wesergermanischen Siedlungskeramik. Darüber hinaus stehe die Datierung dieser Schalen, die überwiegend während des 2. und 3. Jahrhunderts hergestellt wurden, den mehrheitlich jüngeren Fußschalen entgegen. Große Wahrscheinlichkeit mißt Halpaap einer typologischen Entwicklung bei, deren Kettenglieder sich bis zur „Belgische Ware“ der flavischen Periode zurückverfolgen lassen. Ein wichtiges Element stellen die in einer kleinen Töpferei bei Halder, etwa 5 km südlich von ‘s-Hertogenbosch (Prov. Nordbrabant) hergestellten Terra Nigra-Schalen dar. Hier werden formale Übereinstimmungen mit den spätkaiserzeitlichen Fußschalen und die umlaufende Kerbbandverzierung auf einem frühkaiserzeitlichen Gefäß vereint<sup>12</sup>. Am Ende der Entwicklung stehen dann die nach allgemein vorherrschender Auffassung ausschließlich innerhalb der Grenzen des römischen Reiches produzierten Fußschalen wie Chenet 342 bzw. Gellep 273.

W. J. H. Willems erwägt die Möglichkeit, ob es sich bei diesen Fußschalen, die ja insbesondere nördlich des Rheins, aber auch in der Betuwe verbreitet sind, um relativ kostbare Prestigeobjekte handeln könnte. Durch den Nachweis einer Herstellung dieser Keramik außerhalb der Reichsgrenzen würde, wie er einschränkend nachträgt, diese These hinfällig. Die Häufung von Funden dieser Keramikgattung in der Betuwe zwischen Niederrhein und Maas kann nicht zuletzt aufgrund der engen Beziehung mit Formen der frühmittelalterlichen Terra Nigra auf regionale Produktion deuten<sup>13</sup>. Seine Auffassung einer ausschließlich innerhalb der Reichsgrenzen erfolgten Herstellung der Fußschalen wie Chenet 342 relativiert er unter dem Eindruck des Fundes aneinander passender, reduzierend und oxydierend gebrannter Fragmente aus der Siedlung Ede-Bennekom. Obwohl es sich hier keineswegs um sichere Fehlbrände handelt, möchte Willems eine lokale Produktion nicht völlig von der Hand weisen<sup>14</sup>.

Als ungemein problematisch erwies sich der Versuch einer scharfen Datierung der mittel- und spätkaiserzeitlichen Terra Nigra. Im Zuge seiner umfassenden Bearbeitung der Nigra-Fragmente aus der germanischen Siedlung von Wijster (Prov. Drenthe) gelangte van Es zu einer rahmenhaften Datierung in das 2. bis frühe 5. Jahrhundert. Bemerkenswert ist sein Hinweis auf die schwache Befundlage während des 3. Jahrhunderts<sup>15</sup>. Halpaap übernimmt diesen

<sup>8</sup> W. A. VAN ES, Wijster. A Native Village beyond the Imperial Frontier 150–425. *Palaeohistoria* 11 (Groningen 1967) Abb. 288.

<sup>9</sup> G. MILDENBERGER, Terra Nigra aus Nordhessen. *Fundber. Hessen* 12, 1972, Abb. 5. Vgl. hierzu HALPAAP (Anm. 6) Anm. 661.

<sup>10</sup> HALPAAP (Anm. 6) 120; 140.

<sup>11</sup> VON USLAR (Anm. 4) 63 ff.

<sup>12</sup> HALPAAP (Anm. 4) 296–303 Abb. 6. W. J. H. WILLEMS, A Kiln at Halder, Gemeente St. Michielsgestel N.B. In: B. L. van Beek/R. W. Brandt/W. Groenman-van Waateringe (Hrsg.), *Ex Horreo*, 1951–1976. *Cingula* 4 (Amsterdam 1977) 114–129. Eine farbige Abbildung der frühkaiserzeitlichen Terra Nigra aus Halder in: J. H. F. BLOEMERS/L. P. LOUWE KOOIJMANS/H. SARFATIJ, *Verleden Land. Archeologische Opggravingen in Nederland* (Amsterdam 1981) 107.

<sup>13</sup> W. J. H. WILLEMS, *Romans and Batavians, a Regional Study in the Dutch Eastern River Area*, I. Ber. *ROB* 31, 1981, 164–165.

<sup>14</sup> WILLEMS (Anm. 13) 165 Anm. 106.

<sup>15</sup> VAN ES (Anm. 8) 158–168; 163.

chronologischen Ansatz für die Datierung der etwa 50 bis 60 Fragmente aus Soest-Ardey<sup>16</sup>. Wenn es sich nun tatsächlich um eine Gefäßgattung handelt, die ausschließlich in den römischen Provinzen hergestellt wurde und als Handelsgut zu den Germanen gelangte, dann überrascht das Münzspektrum der Siedlung Soest-Ardey. Mit über 213 Fundmünzen stellt sie den umfangreichsten Fundkomplex Westfalens und der umliegenden Landschaften. Über 200 Folles und andere Kleinbronzen wurden zwischen 306 und 361 unter Constantin I und den Constantin-Söhnen geschlagen<sup>17</sup>, es überwiegen Folles der 40er Jahre des 4. Jahrhunderts. Die Fundmünzen des 3. Jahrhunderts fehlen bis auf einen Denar des Caracalla (198–217) völlig. Die Denare des 2. Jahrhunderts lassen sich wohl am besten mit dem von F. Berger umrissenen spätantoninisch bis frühseverischen Münzschatzhorizont von 193 verbinden<sup>18</sup>. Mit diesem Münzspiegel lassen sich die gleichsam als Axiome verwendeten Kernthesen – alleinige Produktion der Keramik innerhalb der römischen Provinzen vom 2. bis frühen 5. Jahrhundert und Handel mit dem Reich – kaum vereinbaren. Das völlige Fehlen der Fundmünzen des 3. Jahrhunderts läßt sich auch durch den unterstellten längeren Umlauf der Münzen des 2. Jahrhunderts nicht erklären.

Mit der intensiven Untersuchung kaiserzeitlicher Siedlungen in den östlichen Niederlanden ging ein kräftiger Zuwachs dieser Keramikgattung einher. Aus den Provinzen Drenthe, Overijssel und Gelderland liegen derzeit über 1000 Fragmente von Fußschalen vor.

Neben einer beträchtlichen Menge einheimischer Siedlungskeramik und zahlreicher Keramikfragmente römischer Provenienz wurden während der Ausgrabungen in Heeten über 50 Rand-, Wand- und Bodenfragmente gefunden, die formenkundlich den Typen Chenet 342 bzw. Gellep 273 zugeordnet werden können (*Abb. 1*). Es handelt sich dabei zumeist um dünnwandige Gefäße aus feinsandigem Ton ohne erkennbare Magerung. Bei einigen wenigen Fragmenten entsprach die Feinheit des Tones der glattwandiger römischer Keramik. Hier konnte nur aufgrund der Form und der für glattwandige Keramik völlig ungebräuchlichen Kerbbandverzierung auf eine Fußschale geschlossen werden. Eine nachträgliche Glättung oder Polierung der Wand nach dem Abdrehen wurde nicht bemerkt, eine Engobierung konnte auch nicht sicher nachgewiesen werden. Die Fragmente waren an der Aussenseite hellgrau bis dunkelgrau, annähernd schwarz geraucht. Im Bruch zeigte sich ein beträchtlicher Variantenreichtum. Neben Scherben mit einem (häufig) mittelgrauen Kern und einer dunkler gerauchten Aussenseite gibt es auch solche mit einer mehrschichtigen Struktur, wobei hell- und dunkelgraue, aber auch graue und rotbraune Schichten einander ablösen. Einige Scherben zeigten einen fast ziegelroten, an „Qualitätsware“ erinnernden Kern. Auch bei diesen Fragmenten ließ die Form keinen Zweifel an der Zugehörigkeit zum Typ Chenet 342 bzw. Gellep 273.

---

<sup>16</sup> HALPAAP (Anm. 6) 120; 138. – Erklärtes Ziel der Materialbearbeitung des Fundstoffes von Soest-Ardey war die Entwicklung einer chronologischen Gliederung der in vieler Hinsicht spröden germanischen Siedlungskeramik. Entscheidende Hilfestellung wurde von gut datierbaren Metallfunden und dem römischen Fundstoff erwartet (HALPAAP [Anm. 6] 9). Inwiefern durch die Orientierung an vorgegebenen Chronologievorschlügen, wie beispielsweise der Fußschalen, ein Zirkelschluß vorliegt, vermag ich nicht abzuschätzen.

<sup>17</sup> HALPAAP (Anm. 6) 213–224.

<sup>18</sup> F. BERGER, Untersuchungen zu römerzeitlichen Münzfunden in Nordwestdeutschland. *Stud. Fundmünzen Antike* 9 (Berlin 1992) 133–146. – Vgl. S. VON SCHNURBEIN / M. ERDRICH, Das Projekt: Römische Funde im mitteleuropäischen Barbaricum, dargestellt am Beispiel Niedersachsen. *Ber. RGK* 73, 1992, 21–23.

Ein beträchtlicher Anteil der Fragmente ist mit umlaufenden feinen Kerbbändern verziert. Neben punktförmigen Mustern erscheinen auch mehr oder weniger quadratische Eindrücke sowie zwei- oder mehrzeilige, einander überlappende Kerbbänder, die an das „federnde Blatt“-Dekor auf Firnisbechern wie Niederbieber Typ 32 und 33 erinnern. Da auf einigen Scherben die umlaufenden, immer sehr regelmäßig ausgeführten Verzierungen in flach eingedrückten Bändern liegen und häufig von schwach erkennbaren Linien begleitet werden, darf man an die Verwendung von Stempelrädchen denken. Vereinzelt konnte ein Überkreuzen paralleler Zierbänder beobachtet werden. Deutliche Anzeichen für den Einsatz eines „federnden Blattes“<sup>19</sup> konnten bisher auf keiner Scherbe aus den östlichen Niederlanden nachgewiesen werden.

Noch steht der sichere Nachweis für Töpferöfen bzw. Fehlbrände von Terra-Nigra-Erzeugnissen in den östlichen Niederlanden und den angrenzenden Gebieten Nordwestdeutschlands aus. Aus der Füllung der Brunnen in der germanischen Siedlung von Heeten stammen einige Brocken eines feinsandigen weißgrauen Tones, der in seiner Zusammensetzung an die Scherben der Fußschalen erinnert. Vergleichbar aufbereitete Tone waren bisher in Overijssel unbekannt. Unter den Streufunden aus dem unteren Bereich des Esch stammen einige Fragmente von Fußschalen, die möglicherweise als Fehlbrände anzusprechen sind (*Abb. 2*). Die Scherben sind graubraun verbrannt und stark verzogen. Die Oberfläche ist nicht versintert. Der Gefäßboden ist infolge starker Hitzeeinwirkung herausgesprengt. Andere Fragmente weisen Risse auf. Obwohl die Scherben den Eindruck von Fehlbränden erwecken, darf man nicht ausschließen, daß es sich um Gefäßreste handelt, die sekundär verbrannt sind. Hinweise auf Keramiköfen für die handgeformte Keramik fehlen ebenso wie für scheibengedrehte Ware. Angesichts der starken Unterschiede der Rauchung darf man die Frage stellen, ob die Drehscheibengefäße nicht ebenso wie wohl auch die andere, sicher einheimische Gebrauchskeramik, im offenen Feldbrand hergestellt wurden.

Für die Datierung der Terra Nigra aus Heeten bieten die Dendrodatierungen der beiden Brunnen von Fläche 18 (316 n. Chr.) und Fläche 19 (335/336 n. Chr.), in denen einige Fragmente von Fußschalen gefunden wurden, wertvolle Anhaltspunkte. Unter der Voraussetzung, daß die Brunnen nicht viel länger als eine Generation benutzt und anschließend verfüllt wurden, wofür angesichts des Gesamteindrucks der Anlage vieles spricht (s. Beitrag Verlinde/Erdrich in diesem Band), müssen wir mit einer Produktion von Fußschalen wie Chenet 342 bzw. Gellep 273 in der ersten Hälfte des 4. Jahrhunderts rechnen. Diesem Zeitansatz entspricht das durch einen Follis von Constantin I (313 n. Chr.) datierte Grab 1273 aus Krefeld-Gellep, das als Beigabe eine Fußschale Gellep 273 enthielt<sup>20</sup>. Ein weiteres Argument für eine Datierung der Fußschalen aus Heeten in die erste Hälfte des 4. Jahrhunderts ist das Fehlen von Funden, die deutlich in die zweite Hälfte dieses Jahrhunderts datieren (s. Beitrag Verlinde/Erdrich in diesem Band).

Die typologische Bestimmung und Datierung der sicher römischen Keramik aus Heeten, sowohl der Sigillaten wie der Gebrauchskeramik, ergab ein Bild, das hinsichtlich des Typenspektrums und der Chronologie weitgehend mit anderen Siedlungen in Nordwestdeutschland und den angrenzenden Niederlanden übereinstimmt<sup>21</sup>. Auffällig ist der geringe Anteil

<sup>19</sup> H. VON PETRIKOVITS, Grundsätzliches zur Beschreibung römischer Gefäßkeramik. In: Ph. Filtzinger, *Novaesium V. Die römische Keramik aus dem Militärbereich von Novaesium*. *Limesforschungen* 11 (Berlin 1972) 140.

<sup>20</sup> PIRLING (Anm. 2) Grab 1273.

<sup>21</sup> Vgl. VON SCHNURBEIN / ERDRICH (Anm. 18) 11–27.

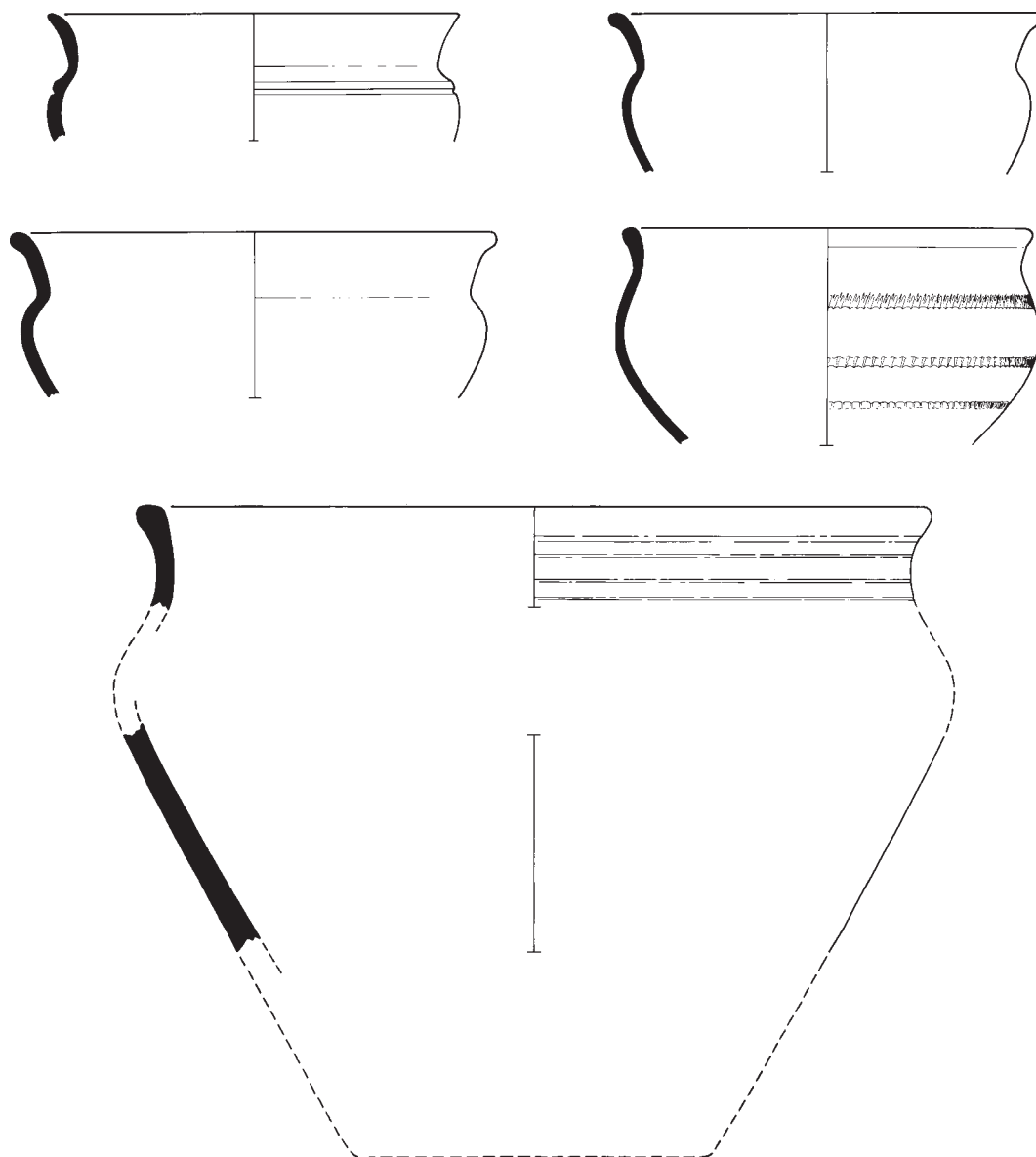


Abb. 1. Terra-Nigra-Fußschalen Typ Gellep 273/Chenet 342 aus Heeten, Prov. Overijssel (NL).  
M. 1:3.

später Argonnensigillaten und das Fehlen valentinianischer Formen der rauhwandigen Ware<sup>22</sup>. Die wenigen Fragmente der glatten Sigillaten dürften wie die Rädchen-Sigillata (Muster Chenet 322) in das zweite Drittel des 4. Jahrhundert datieren. Vulkanisch gemagerte Mayener Ware ist ebensowenig vorhanden wie ausgeprägte sichelförmige Profile. Ein Abbrechen oder zumindest ein starker Rückgang des Zustromes römischer Keramik bald nach der Mitte des

<sup>22</sup> L. BAKKER, Spätromische Befestigungen und frühmittelalterliche Kirche von St. Peter und Paul. In: J. Metzler/J. Zimmer/L. Bakker, Ausgrabungen in Echternach (Luxemburg 1981) 334–344 Abb. 245–249. – W. J. H. WILLEMS, Romans and Batavians. A regional Study in the Dutch Eastern River Area, II. Ber. ROB 34, 1984 Abb. 104.

4. Jahrhunderts erscheint wahrscheinlich. Davon unberührt bleibt die Datierung der Siedlung als Ganzes. Für Overijssel ungewöhnlich ist der Fund einiger Fragmente rauhwandiger Gebrauchskeramik, die wohl in das 5. Jahrhundert datieren.

Für die Entwicklung der spätkaiserzeitlichen Fußschalen erscheint mir eine in den Niederlanden südlich des Limes hergestellte, weit verbreitete und variantenreiche Gruppe einer blaugrauen Gebrauchskeramik nicht unbedeutend<sup>23</sup>. J. H. F. Bloemers stellt sie zwischen die „echte“, überwiegend frühkaiserzeitliche Terra Nigra und die rauhwandige Ware<sup>24</sup>. Eine scharfe Trennung ist nicht immer möglich. Die Oberfläche der Gefäße wurde zumeist feinsandig belassen, bei einer Glättung kann sich die Qualität durchaus der der „echten“ Terra Nigra nähern. Der Kern des Scherbens ist in der Regel grau, die Oberfläche matt dunkel- bis blaugrau geraucht. Neben offenen und geschlossenen Tellern wurden vor allem verschiedene Schalenformen produziert. Auf die formale Ähnlichkeit zwischen den Schüsseln der Gruppe III und den spätkaiserzeitlichen Fußschalen wie Chenet 342 wies Bloemers selbst hin<sup>25</sup>. Kerb- und Bandverzierungen finden wir recht häufig auf Schüsseln seiner Gruppe II. Alle Schüsseln datieren in das 2. und 3. Jahrhundert. Die Siedlung von Rijswijk „De Bult“ wird im Laufe der zweiten Hälfte des 3. Jahrhunderts aufgegeben, die Siedlungsintensität in der Umgebung sinkt unter ein archäologisch nachweisbares Niveau<sup>26</sup>.

Zwischen 1989 und 1991 konnten weite Teile einer spätkaiserzeitlichen und frühmittelalterlichen Siedlung am Ostufer der Maas bei Gennepe (Prov. Nordbrabant), ca. 15 km südlich von Nijmegen untersucht werden. Auch wenn im Siedlungsbereich Funde spätantiker militärischer Ausrüstungsteile spärlich sind, geht der Ausgräber davon aus, daß es sich um eine Föderatensiedlung handelt. Das Münzspektrum deutet auf einen Siedlungsbeginn gegen Ende des 4. Jahrhunderts, da 70 % der insgesamt über 350 Münzen nach 388 geschlagen wurden<sup>27</sup>. Zahlreiche Fragmente von Fußschalen wie Chenet 342 bzw. Gellep 273 wurden geborgen. Eine Durchsicht der Funde ergab folgende Ergebnisse<sup>28</sup>. Die Scherben aus Gennepe sind überwiegend grau geraucht, der Kern ist mehrheitlich hellgrau. Der Ton ist fast immer sehr fein gesiebt, feinsandige Scherben bilden die Ausnahme, erkennbare Magerungsteile fehlen. Die Qualität der Ware erinnert an zeitgleiche Firnisware, vereinzelt auch an römische glattwandige Keramik. Bei einigen Fragmenten konnte eine echte Engobe festgestellt werden. Obwohl bisher keine Zählung stattfand, scheint der Anteil der verzierten Fragmente in Gennepe geringer als in Heeten. Soweit eine Verzierung vorhanden ist, wurde sie sehr sorgfältig ausgeführt, vermutlich wurde auch ein „federndes Blättchen“ benutzt. Einige Fragmente wurden mit einem Rollstempel verziert, dessen Strichmuster in Größe und Komposition den Mustern auf Sigillaten des Typs Chenet 320 entspricht. Typologisch stimmen die Scherben

<sup>23</sup> Auf Verbindungen zwischen dieser provinzialen Keramik und den Terra Nigra-Fußschalen wies bereits VAN ES (Anm. 8) 158–168 hin.

<sup>24</sup> J. H. F. BLOEMERS, Rijswijk „De Bult“. Eine Siedlung der Cananefaten. Teil II Dokumentation. Nederlandse Oudheden 8 (Amersfoort 1978) 254–265. – Eine regionale Gruppe ist die sog. „kustardewerk“, vgl. BROUWER (Anm. 1).

<sup>25</sup> BLOEMERS (Anm. 24) 260–261. Wichtig sind vor allem die Vergleichsfunde aus dem Barbaricum (VAN ES [Anm. 8] 168 Abb. 80 u. Abb. 83) und innerhalb des Imperiums aus Tongeren (Gallo-Romeins aardewerk uit Tongeren. Publ. Gallo-Romeins Mus. Tongeren 7 [Tongeren 1967] Typ 24).

<sup>26</sup> BLOEMERS (Anm. 24) 113.

<sup>27</sup> H. A. HEIDINGA / G. A. M. OFFENBERG, Op Zoek naar de Vijfde Eeuw. De Franken tussen Rijn en Maas (Amsterdam 1992).

<sup>28</sup> Hier möchte ich H. van Enckevort für die Möglichkeit der Durchsicht der Funde danken.

Abb. 2. Branddeformierter Scherben einer Terra-Nigra-Fußschale Typ Gellep 273 / Chenet 342, mögl. Fehlbrand.

aus Heeten (und anderen Fundstellen nördlich des Rheins) und Gennep (und anderen Fundstellen zwischen Niederrhein und Maas) weitgehend überein. Starke Unterschiede machen sich dagegen bei der Aufbereitung des Tones, der Verzierungstechnik und der Ausführung der Dekorationen bemerkbar.

Südlich des Niederrheins verzeichnet Willems<sup>29</sup> zehn Fundstellen für Fußschalen wie Chenet 342. Nijmegen-Valkhof, Schneppenbaum-Qualburg I, Asperden-Versunkenes Kloster und Cuijk sind sicher militärisch genutzte Stationen, möglicherweise auch Driel-Oldenhof. Die Fußschalen aus Leur „De Galgenberg“, Nijmegen-Marienburg und Nijmegen-Hugo De Grootstraat stammen aus spätantiken Gräbern. Nur die Fragmente aus Resen und Wijchen-Tienakker wurden in zivilen Siedlungen gefunden. Mindestens fünf Fundstellen in der direkten Umgebung von Tiel lieferten Fragmente von Fußschalen wie Chenet 342<sup>30</sup>. Während einer Bearbeitung der Keramik aus den spätkaiserzeitlichen Gräbern in Nijmegen fiel das vollständige Fehlen von Fußschalen auf<sup>31</sup>.

---

<sup>29</sup> WILLEMS (Anm. 13) 164.

<sup>30</sup> Ein Bild, das für mehr Fundstellen in der weiteren Umgebung von Tiel repräsentativ ist. Die Hinweise hierauf verdanke ich E. Verhelst, Tiel. Die Fragmente aus Tiel entsprechen in ihrer Machart denen aus Gennep und unterscheiden sich somit von denen aus den Siedlungen nördlich des Rheins.

<sup>31</sup> M. ERDRICH, *Wear Analysis on Late Roman Pottery From Nijmegen*. In: J. H. F. Bloemers (Hrsg.), *Four Approaches to the Analysis of the Excavations at Nijmegen, I. Aspects of Cultural Evolution, Acculturation Contextual Function and Continuity*. Nederlandse Oudheden (im Druck). – Die hier bearbeiteten Funde aus den Gräbern datieren mehrheitlich in die spätconstantinische und valentinianische Zeit, andere Sektoren der gleichen Gräbern lieferten hingegen auch Keramik des frühen 5. Jahrhunderts (mündl. Mitt. J. Thijssen u. H. van Enkevort, Nijmegen).



Chamaven, Chattuarier, Salier und andere fränkische Germanen hielten sich spätestens seit dem ausgehenden 3. Jahrhundert in einiger Zahl permanent innerhalb der Reichsgrenzen auf (s. oben). Während der zahlreichen germanischen Einfälle ergaben sich zudem Gelegenheiten zu zeitlich befristeten „Kontakten“. Der Vollständigkeit halber sei auch auf die Möglichkeit der Verschleppung römischer Bürger in das Barbaricum verwiesen. Das historische Umfeld hierfür beleuchtet für einen anderen Raum der Fund eines Siegesaltars in Augsburg, der die Befreiung zahlreicher römischer Gefangener aus der Gewalt heimkehrender juthungischer Plünderer im Jahre 260 feiert<sup>32</sup>. Vergleichbare Verschleppungen darf man auch ohne entsprechende Quellen an der niedergermanischen Grenze unterstellen. Da seit spätestens der Mitte des 4. Jahrhunderts salische und andere fränkische Gruppen beiderseits des Rheins siedelten, hatte der Fluß seine Bedeutung als trennende Grenze zwischen Imperium und den nicht zum Reich gehörenden Barbaren verloren. Es ist nun gut vorstellbar, daß in diesem Umfeld germanische Töpfer römische Techniken übernahmen und auf eigene, traditionelle Keramikformen übertrugen. An dieser Stelle muß an die formale Übereinstimmung mit der Form Uslar II erinnert werden. Die Profile einiger handgeformter Situlen von Typ Wijster IB3 / IC entsprechen weitgehend den auf der Drehscheibe hergestellten Fußschalen<sup>33</sup>. Ebenso gut ist vorstellbar, daß germanische Töpfer verschiedene, innerhalb der römischen Keramikproduktion unabhängig voneinander verwendete Techniken und Formtraditionen miteinander verknüpften. Spätestens seit der Entdeckung der Töpferei in Haarhausen ist mit der Anwesenheit römischer Töpfer oder, vorsichtiger ausgedrückt, im römischen Reich ausgebildeter Töpfer außerhalb der Reichsgrenzen zu rechnen<sup>34</sup>. Auch wenn bisher der Nachweis eines Brennofens und sicherer Fehlbrände in Overijssel fehlt, deuten die große Menge von Fußschalen wie Chenet 342 bzw. Gellep 273 und die beschriebenen spezifischen Eigenarten ihrer Herstellungsweise in Heeten und anderen Siedlungen in den östlichen Niederlanden und den angrenzenden Gebieten Nordwestdeutschlands auf durchaus vergleichbare Prozesse<sup>35</sup>. Es ist dabei unerheblich, ob, wie in Haarhausen, „römische“ Gebrauchskeramik technologisch perfekt nachgeahmt oder eine eigenständige Keramikgattung entwickelt wurde, die technische und formale Anregungen und Dekorationverfahren aus römischen und germanischen Vorgaben verbindet.

Mit der dauerhaften Ansiedlung verschiedener fränkischer Gruppen innerhalb des Reichsgebietes gelangten die römischen Töpfereien Niedergermaniens und Nordwestgalliens in deren Macht- oder Einflußbereich. Es ist nun vorstellbar, daß unter solchen Voraussetzungen in „römischen“ Töpfereien die bei den germanischen Franken sehr geschätzten Fußschalen hergestellt wurden. In diesem Zusammenhang sei auf die Aufbereitung des Tones und die anspruchsvolle Dekorationstechnik der chronologisch jüngeren Fußschalen aus Gennep und anderen Fundstellen südlich des Niederrheines hingewiesen, die praktisch der römischen glattwandigen Keramik und Firnisware entsprechen. Es werden also römische Techniken und

<sup>32</sup> L. BAKKER, Rätien unter Postumus – Das Siegesdenkmal einer Juthungenschlacht im Jahre 260 n. Chr. aus Augsburg. *Germania* 71, 1993, 369–386.

<sup>33</sup> W. A. VAN ES / A. D. VERLINDE, Overijssel in Roman and Early-Medieval Times. Ber. ROB 27, 1977, 47 Abb. 17, 71 u. 64; Abb. 28. – VAN ES (Anm. 8) Abb. 101, 1.

<sup>34</sup> S. DUŠEK, Römische Handwerker im germanischen Thüringen. Weimarer Monogr. Ur- u. Frühgesch. 27 (Stuttgart 1992).

<sup>35</sup> S. VON SCHNURBEIN, Römische Handwerker in der Germania Magna – Diskussionsbeitrag. In: C. von Carnap-Bornheim (Hrsg.), Beiträge zu römischer und barbarischer Bewaffnung in den ersten vier nachchristlichen Jahrhunderten. Akten 2. Internat. Kolloquium Marburg, 20.–24. Februar 1994. Veröff. Vorgesch. Seminar Marburg Sonderbd. 8 (Marburg 1994) 377–378.



germanische Gefäßformen miteinander verschmolzen. Die Verwendung eines Rollstempels mit Motiven, die an solche auf Terra Sigillata-Schalen erinnert, stützt diese Überlegungen.

Vermutlich setzte die Herstellung der Fußschalen wie Chenet 342 / Gellep 273 annähernd gleichzeitig innerhalb und außerhalb der Reichsgrenzen ein. Abgesehen von diesen grundsätzlich unterschiedlichen Herstellungsgebieten darf man vom Bestehen mehrerer Werkstätten ausgehen, was den trotz aller Einheitlichkeit großen Variantenreichtum erklären könnte. Aus diesen Gründen sollte man bei der einleitend erwähnten „Gruppe westfälischer Drehscheibenkeramik vom Typ Holzhausen-Oldendorf“ eher von einer regionalen Variante als einem eigenständigen Typ sprechen. Eine bessere Beherrschung technischer Fertigungsverfahren, hierzu zählen neben der Aufbereitung des Tones auch die Verwendung von einem „federnden Blatt“ oder, zumindest gegen Ende des 4. Jahrhunderts, der Einsatz von strichverzierten Rollstempeln, Engobierung usw., scheint charakteristisch für Erzeugnisse aus ostgallischen oder niedergermanischen Töpfereien. Die während der ersten Hälfte des 4. Jahrhunderts im Barbaricum erzeugte Ware ist unter anderem an einem feinsandigen Ton, einer schlechteren Beherrschung des Brennprozesses, was in dem breiten Farbspektrum der Scherben von rotbraun bis grauschwarz zum Ausdruck kommt, und an der Verwendung einfacher, teilweise relativ grober Stempelräder erkennbar.

Die östlichen Niederlande und die angrenzenden Gebiete Nordwestdeutschlands waren die ursprünglichen Siedlungsgebiete verschiedener fränkischer Gruppen. Seit dem ausgehenden 3. Jahrhundert gerieten Niedergermanien und die benachbarte Belgica in zunehmendem Maße unter die Kontrolle salisch-fränkischer Gruppen. Dies erklärt auch den engen Bezug zu der frühen fränkischen Keramik<sup>36</sup>. Ob auch nach der Mitte des 4. Jahrhunderts Terra Nigra im nordwestlichen Barbaricum produziert wurde, kann beim derzeitigen Forschungsstand nicht entschieden werden. Wahrscheinlicher erscheint ein Zufluß in das Barbaricum aus ostgallischen oder niederrheinischen Werkstätten, dessen Träger dann wohl unter „germanisierten Romanen“ und „romanisierten Germanen“ gesucht werden müssen.

## Zusammenfassung

Kennzeichnend für das Keramikinventar spätkaiserzeitlicher Siedlungen nördlich des Rheins ist ein geringer Anteil reduzierend gebrannter Drehscheibenware (Typ Chenet 342 / Gellep 273). Bisher ging man davon aus, daß diese Keramik ausschließlich in römischen Werkstätten hergestellt worden sei. In diesem Beitrag wird dargestellt, daß diese Keramikgattung das Ergebnis des Zusammentreffens einer salisch-fränkischen Gefäßform und der Übernahme römischer Produktionsverfahren, insbesondere der schwarzen Firnisware ist. Die Produktion der Gefäße fand zunächst außerhalb der Reichsgrenzen statt, nach der Ansiedlung der salischen Franken innerhalb der Reichsgrenzen wurde diese Keramikgattung auch in römischen Werkstätten hergestellt.

---

<sup>36</sup> HALPAAP (Anm. 6) 140.

**Abstract**

Characteristic of pottery from late-Roman settlements north of the Rhine is a small quantity of reduced wheelthrown ware (Type Chenet 342 / Gellep 273). Up to now it was assumed that this pottery was produced exclusively in Roman workshops. In this article it will be demonstrated that this type of pottery is the result of the concurrence of a Salian-Frankish vessel form and the adoption of Roman production methods, particularly of black colour-coated ware. At first the production of the vessels took place outside the borders of the empire, but after the settlement of Salian Franks within the empire, this type of pottery was also made in Roman workshops.

**Resumée**

Une quantité faible de céramique tournée semble être une des caractéristiques de l'ensemble céramique provenant des gisements de la période impériale tardive, situés au nord du Rhin (Type Chenet 342 / Gellep 273). Jusqu'à présent il a été accepté que cette poterie fut produite exclusivement par des ateliers Romains. Cet article veut démontrer que cette variété de céramique est le résultat de la convergence de deux éléments: la forme des vases Francs et l'adoption des méthodes de production Romains, notamment de la céramique à vernis noire. D'abord, la production de ces vases a eu lieu en dehors des frontières de l'empire, mais après l'installation des sites "Salian-Franks" à l'intérieur de ces limites, ce type de poterie a été aussi fabriquée par des ateliers Romains tardifs.

Anschrift des Verfassers:

Michael Erdrich  
A. E. van Giffen Instituut voor  
Prae- en Protohistorie  
Nieuwe Prinsengracht 130  
NL-1018 VZ Amsterdam